Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 20 (1930)

Heft: 39

Artikel: Ferdinand Vögeli mit den zwei Sprachen

Autor: Schmid-Marti, Frieda

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-644438

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fest bei der Rapelle zur Hohen Stiege in Saas=Fee.

Von Dr. Frig C. Mofer.

Ueberflutet von der Sonne wär= menden und hellen Strahlen liegt das feiertägliche Dorf Saas=Fee unter den hängenden Gletschern, unter den himmelhohen Felswänden der Mischabel= fette inmitten blaßgrüner, schon herbst= licher Matten, es ist Sonntag heute. Die braunen Säuser und Sütten mit den rotbraun von Moos überzogenen Plat= tendächern liegen still und ruhig, warten des morgigen Festes, und die Frauen mit ihren weißen, blumengestickten Kopftüchern gehen eilends durch die Straßen jett — in all den Zauber dieser Fee-Gegend tont und bimmelt und singt metallen das Glodenspiel der Gloden von Saas-Fee, hohe metallene klingende Tone, eine sonore Gloce schwingt und tönt dumpfer darein, sie läuten das kom= mende Fest nun ein, das Fest bei der Kapelle zur Hohen Stiege in Saas-Fee.

Unweit des Dorfes und Kurortes Saas-Tee, unschwer auf einem schönen und romantischen Wege zu erreichen, liegt die schneeweiße alte Rapelle zur Hohen Stiege von Saas= Fee. Sie schmiegt sich an den Fels, auf einer sehr langen, steinernen Plattentreppe steigen wir zu ihr hinunter, und rechts unter uns toben die Gletscherwasser in unsagbar tieser Schlucht. Sier stand zu Anfang des 17. Jahrhunderts und wohl vorher ein Bildlein der Mutter Gottes in einer Mauer am Fels. Sirten beteten davor und erflehten Schutz vor Lawine und ausbrechendem Gletschersee, vor aller Fährnis, und es ging die Kunde, es wirke das Bild Wunder. — Da baut anno 1687 der berühmte Maurermeister und Bild= hauer Antoni Ruppen die Kapelle an den Fels, ja - sie hat wirklich einen wundervollen Schwung in ihrem Wöl= bungsbogen — und nun wird die Kapelle viel besucht, wenn auch die Straße hoch über ihr im Felsen vorbeiführt. Um den Zugang zu erleichtern, baut man 1704 die Hohe Stiege, die Rapelle heißt nun erst die Rapelle zur Hohen Stiege, und 1755 baut man die tonenden Dr= geln in das Kirchlein ein. Seither geht das Volk jum Rirchlein, und es ist aus dem alten Gang das Fest bei der Rapelle zur Hohen Stiege in Saas-Fee am 8. Setember geworden, das Fest der Geburt der Maria.

Beute nun am 8. September kommt das Bolk ichon früh am Morgen aus der ganzen Talschaft herauf und herab zur Kapelle, aus dem Tale steigen sie in ihrer sonn= täglichen Tracht aus den Dörfern Saas-Grund, Tamatten und Almagel, ja sogar ganz weit von Stalden drunten herauf, die Saas-Feer aber sind mit den übrigen Talbewohnern um 10 Uhr zur Messe versammelt. Die Frauen sitzen in den Bänken, schwarz die Jacke und der Rock, weiß das Kopftuch mit den über die Schulter hängenden Fransen — da sieht man auch die schöne Walliser Tracht, das schwarze Rleid mit der vorgebundenen seidenen Schurze, der schwer mit Goldfäden bestidte scharze Sut, das von der Arbeit und des Tages Last gezeichnete Antlitz dar= unter — auf dem jett der Andacht schöner Schimmer ruht. Die Männer aber, teils in den von den Frauen selbst ge= wobenen Berglodenkleidern, andere viele auch ichon in den städtisch anmutenden Rleidern, stehen hinter den Banken der Frauen. Die weiße Torwölbung der Kapelle bildet den Rahmen, und drinnen im Kirchlein spricht der Pfarrer, und die große Gemeinde lauscht. — Run folgt der Messe die Predigt, hinten sitzen jetzt die Männer und Frauen unter den Tannen und Lärchen, Frauen mit den Kindern



Kapelle zur hoben Stiege in Saas-See mit Seftgemeinde.

(Phot. A. Rlopfenstein, Abelboben.)

in schmuden, rötlichgelben Kleiden bilden entzüdende Gruppen, da sitt eine Reihe der arbeitsgewohnten Walliserinnen auf der Bank um den Tannenstamm herum, ein überaus malerisches Bild in allen seinen Zügen.

malerisches Bild in allen seinen Zügen. Nun aber hinauf über den leichten Fels, bald wird die Prozession die Hohe Stiege erklimmen, oben auf halber Sohe wendend die Felsstraße weiter wandern, und dann wieder hinuntersteigen zur Kapelle. Ein ragender Felsblock, zu dessen rechter Seite es turmhoch in die Tiefe fällt, ist der beste Standort — da kommen sie ja schon! Sie tragen die Fahne voraus und folgen ihr singend. Männer mit gebeugtem Nachen, Frauen in ihren Trachten und schmucken Sonntagsgewändern, jest kommen die Chorknaben mit ihren weißen Rleidern und roten Kragen, da hat es auch ganz gelbrote Kleider, wie die leuchten! Hier schreiten ernst und gemessen, ihrer Würde und Stellung bewußt, die Pfarrer aus dem Tale, und die ganze Prozession der Männer und Frauen folgt in langer Reihe. Wie die weißen Chorknaben schon weit vorne oben hinter den Tannen verschwinden, steigt noch des Bolkes Masse die Hohe Stiege hinauf — und nun kehren die Vordern wieder zur Kapelle zurück. — Die Andacht des Vormittags macht der heißen und herr= lichen Mittagssonne Plat, und die Nachmittagssonne lacht fröhlich über Saas-Fee, denn sie seiern jest. Iest lachen sie und sind guter und lustiger Dinge, jest spielt die Musik von Saas-Fee ihre Märsche, sie tanzen wohl auch, sie freuen sich alle. Nach heißem Sommer, nach vieler Mühe, in Vorahnung des harten Winters ein fröhliches Fest in den Bergen. So feiern sie nun noch den ganzen Tag, und mor= gen? — sieht wieder alle die Arbeit. An den Fels an= geschmiegt aber träumt die weiße Rapelle und wartet des kommenden Festes über einem langen Jahre, sie weiß schon zu warten.

Ferdinand Bögeli mit den zwei Sprachen.

Von Frieda Schmid = Marti.

Annelisi Breitacher, die dicke, behäbige Weidmattsbäuerin, steht werktäglich aufgeputt vor der großen Ausslage des dörflichen Möbels und Sattlereigeschäftes. Zwei mächtige Schaufenster nach städtischem Muster spinzeln den heiratssüchtigen Jungfrauen von Silberwil heimlich ersehnte Herrlichkeiten. Im schönen klaren Geviert, links von der Eingangstüre, ein hübsches Doppelschlafzimmer: helle Eiche, glänzende Messingbeschläge an Kommode und Spiegelschrank, schwellende Kissen und Betten, bunte Paradekissen

Häupten, mit übergroßen, himmelblauen Buchstaben darauf

gestidt: "Schlafe wohl."

Im Schaufenster rechts steht ein hochgepolsterter Diwan, mit knallrotem Moquetteüberzug, stehen dide Rollen Linoleum — großgemusterte, grellbunte Zeichnungen darauf, Blumen, Würfel, Schnörkel; daneben englisches und Bündner Geschirr, Reitsättel und vornehme Reitpeitschen, alles in funterbuntem Durcheinander.

Lange staunt Annelisi Breitacher mit gefalteten Sänden in die Herrlichkeit. Sehnsüchtig hangen ihre Augen an den blumigen Linoleumrollen. "Schön", haucht sie endlich ganz übernommen und streicht sich ein mageres Strähnlein Saar hinters Ohr. "Der tusig Gottswillen, wie sie das nur machen können, daß es nicht abgeht..." Sie reckt ihre furze Gestalt, um noch besser sehen zu können. — Sollte sie läuten beim Vögeli-Ferdinand? Langsam wandern ihre Augen aufwärts und bleiben an der großen, glänzend schwar= zen Reklametafel hangen: Ferdinand Bögeli und Sohn, Sattlerei und Möbelhandlung! - Abgrundtief seufzt die Weidmattbäuerin. Ja, ja, der Vögeli-Ferdi, so ein Schaffhund! Vom armen Sattlerbub beim Regler-Joggi zum Möbelhändler! Aber dem sein Mundwerk, du Güte! Ein neu gesalbtes Mühlenrad war ein meine Nichts dagegen. Und fleißig! Und rechnen konnte der! Schon in der Schule. Er hat ihr oft und viel vorgesagt. Aber im Aufsatz, oha! — Auf einmal zieht Annelisi Breit= acher die Klingel. Schrill läutet die Glode. Drinnen wird ein rascher Schritt lebendig. Er kommt näher. Der Schlüssel freischt. Ferdinand Bögeli öffnet selber die Türe. Im grünen Schurz, groß und breit steht er im Rahmen der Türe und hat sein sauberes Ladenlächeln im Gesicht. Das Lächeln, mit dem er jeden Runden willkommen heißt. Er trodnet die schweren Arbeitshände am grünen Schurz und redt die Rechte der Bäuerin zum Gruß. "Gruß Gott, Annelisi, bist aber eine Seltene bei uns! Grad muß ich rechnen, wie lange es ist, seit du uns das lettemal die Ehre antatest."

Iä, Ferdi, unsereins kann nicht alle Regentage ein neues Bett oder sonst etwas von beinen hoffartigen Sachen taufen, sonst mußte man einen Geldsäckel haben von hier bis nach Baris... Diesmal steht mein Sinn nach etwas Besonderem, Ferdi!"

"So so? Darf's etwa ein schöner Linoleumläufer sein, Annelisi?" Der Bögeli-Ferdi sieht, wie die Augen der Bäuerin daran hangen. Sie schweigt, aber sie geht hin= über und betastet die Rollen. Bögeli merkt wohl, daß er auf der richtigen Fährte ist. "Es ist, wie ich dir schon einmal sagte, Annelisi: der Linoleum ist für die Frauen die großartigste Erfindung der Welt! Denk doch! Das ewige Gerapse mit der Fegbürste, die Seife, das Wasser= schleppen, die vielen Puhlappen! Einer allein kostet achtzig Rappen. Zweimal gebraucht, ist er kaput und fertig.

"Von wegen dem: ich nehme nur einen alten Salzsad. Das gibt vier. Macht fünfzig Rappen. Das tut's auch."

,Zugegeben, Annelisi, zugegeben. Glaub's gern. Aber das ist's nicht allein. Rlagst nicht immer über Kreuzweh? Hast nicht geschwollene Beine, he? Denkst nicht an die? Wie manches Gütterli Expeller und wie viele amerikanische Löchlipflaster hast schon geholt drüben in der Apotheke bei Rüdigers? Wohl wohl, Annelisi, schon das allein gabe

einen Linoleumbelag für zwei Stuben.

Annelisi Breitacher wiegt den Kopf zustimmend und schweigt. Der Bögeli-Ferdi nimmt das Fledlein erkämpften Feldes wahr und stürzt sich neu ins Feuer: "Das ist aber bei Leibe nicht alles, Annelisi. Denk am Morgen das schöne, schöne Erwachen! Die rosenroten Rosen, die da auf den Fußboden gesät sind, akkurat, als hätte der Herr= gott sie über Nacht aus eurem alten Holzboden wachsen lassen, euch zur Freude! Raum, daß der liebe, schöne Gottes= tag sein erstes Scheinlein in dein Fenster wirft, fangen die Rosen an zu zünden. Und dann magst viel besser aus den Federn. Sundertmal beffer! Wenigstens meinem Rathi geht es so... Die Rosen am Boden leuchten dir den ganzen Tag, Annelisi. Und weißt" — der Bögeli-Ferdi lächelt pfiffig und hebt den Finger auf — "die haben einmal feine Dornen."

"Aber gut schmöden tun sie auch nicht", sagt schlag= fertig und schlimm lächelnd Annelisi Breitacher, "auf das fommt's an.

"Dha, Annelisi, wo der Weg, will sagen der Stubenboden mit Rosen gepflastert ist, läßt sich gut marschieren, ja ja. Da tät ich aufs Gutschmöden verzichten. Man riecht alleweil noch genug auf der Welt. Die Augen sind wichtiger als die Nase. Oder freust du dich an deinem hubschen Marieli mit der Nase, he? — Ist ein Chröttli, das Marieli!"

Annelisi Breitacher lächelt geschmeichelt. Im Stillen hat sie ausgerechnet: "Bier Doppelzentner Sauergrauch ungefähr die vom hohen Gablibaum — zweiundzwanzig Franken der Doppelzentner — gibt achtundachtzig Franken. Gäbe einen für die Wohnstube." — Fertig, sie wagt's! Ist sie nicht extra deswegen hergekommen? Hatte sie es nicht lange schon im Sinn? — Aber Annelisi Breitacher nimmt sich Zeit und läßt den Bögeli-Ferdi zappeln wie ein Fischlein an der Angelrute. "Ja, ja, Ferdi, hast gut reden, du! Eine solche Anschaffung will überlegt sein. Ich will mich noch besinnen. Zuerst muß ich es doch dem Brächt auch sagen. So schnell schießen die Preußen nicht... Im Ratalog vom großen Raufhaus in Goldingen sind auch Linoleum abgebildet und noch billigere."

Aber da fährt der Bögeli-Ferdi auf, als wollte er Feuer und Büchsenpulver speien. "Annelisi, schweig mir von dem! Das verstehst du nicht. Lumpenware ist's! Elende miserable Dreckware! Hicht für fünf Rappen wert! Hast gehört? — Etwas Rechtes, wie es der Weid= matt wohl ansteht, kauft man nicht im großen Kaufhaus zu Goldingen. Da geht man zu einem Fachmann. So= Jusagen zu einem Vertrauensmann. Verstehst das, Annelisi? Weißt, was das sagen will..." Ferdinand Vögeli schwenkt plöhlich vom Thema ab. Aus weiser Verechnung. "Und, Annelisi, wie ist es mit dem Marieli? Will's bald heiraten? Shau da, das shöne, dunkle Nußbaumschlafzimmer, das ware etwas für dein Meitschi, saderlot! Probier einmal das Polster. Schau, wie das federt. Ha ha, keine Lumpensware! Alles vom längsten, besten Schwanzhaar, prima Qualität!" Wie im Spiel drudt der Ferdi mit der Hand auf die Matrate. "Das Marieli wäre im siebenten Sim= mel, Annelisi."

"Ja, kommt mir eben recht! Wenn man den Jungen alles kaufen wollte, wonach ihr Sinn steht, wäre man bald 3'armen Tagen."

"Jä, Annelisi, zwei gute, solide Betten sind doch kein Luxus, denk doch!"

"Sast gut reden, Ferdi. Du und dein Käthi könnt schon so eine Herrenschlafstube haben. Aber wir in der Weidmatt! Der Brächt und ich schlafen immer noch im gleichen Himmelbett und haben immer gut und friedlich darin geschlafen, wenn uns die Schulden nicht drückten.

"Was du nicht sagst, Annelisi! Eh der Tag in meinem Leben? Immer noch in der alten Rutsche? Auch im Sommer, wenn man schwitzen muß wie ein Tanzbar? Annelisi, ihr seid hundert Jahr zurud in der Weidmatt. Sundert Jahre sag ich! Wahr und wahrhaftig."

"Meinetwegen. Bevor wir an ein zweites Bett denken,

wollen wir noch einmal neujahren,"

"Also, Anneliesi, lassen wir es mit dem Bett bis zum

Bärzelistag."

Ferdinand Vögeli schreitet hinüber zu den Linoleum= rollen, zupft hier eine zurecht, rudt dort eine besser ins Licht. Auf einmal sagt er: "Gestern habe ich dem Studi-Setti im Bachried auch einen Linoleum verkauft. Einen in die große Stube. Wunderschönes Muster!" ... Ferdinand Vögeli gähnt. (Fortsetzung folgt.)